

Zeitschrift: Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG
Band: 62 (1990)
Artikel: Zinnfigurensammlung in der Eisenbibliothek
Autor: Moser, Clemens
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zinnfigurensammlung in der Eisenbibliothek

Der Schaffhauser Stahlhändler Jürg Peter vermachte dieses Jahr einen wichtigen Teil seiner Zinnfigurensammlung der Eisenbibliothek. Die rund 100 Exemplare, welche der Sammler in den letzten 10 Jahren zusammengetragen und selbst bemalt, fanden so eine neue Heimat.

Im Massstab 1:55, knapp 3 Zentimeter gross, findet der Betrachter beidseitig bemalte Zinnfiguren, die, in Gruppen angeordnet, einen Einblick in neun verschiedene Epochen der Entwicklung der Eisenbearbeitung geben. Es finden sich beispielsweise Darstellungen einer römischen Feldschmiede um 80 n. Chr., Hüttenleute des 16. Jahrhunderts oder ein Abstich am Hochofen. Hier wird die Brücke zu den an sich nicht verwandten Kunstgattungen Buch und Zinnfigur geschlagen.

Clemens Moser
Eisenbibliothek



Der Schaffhauser Jürg Peter präsentiert eine blanke Zinnfigur, die später von ihm kunstvoll bemalt wird. Im Hintergrund ein Ausschnitt seiner Zinnfigurensammlung, die er der Eisenbibliothek übergeben hat.

Zur Geschichte der Zinnfigur

Die Herstellung von Zinnfiguren lässt sich bereits in der Bronzezeit (ca. 2500–800 v. Chr.) nachweisen. Mit der Entwicklung des Erzgiessens im 2. Jahrtausend wird angenommen, dass Darstellungen von Menschen und Tieren, aber auch Kultgegenstände aus Kupfer, Zinn und Blei eine grosse Verbreitung fanden. In sumerischen, babylonischen und ägyptischen Königsgräbern wurden gegossene Grabbeigaben gefunden. Einen ersten künstlerischen und technisch-metallurgischen Höhepunkt stellten die Grossbronzen der griechischen und der römischen Antike dar. Als Weltwunder galt im Altertum der Koloss von Rhodos als rund 30 Meter hohe Statue des Sonnengottes Helios, die um 300 v. Chr. aus Bronzezusatzteilen zusammengesetzt und nach kurzer Zeit durch ein Erdbeben zerstört wurde.

Im 13. Jahrhundert begann in Europa die gewerbsmässige Herstellung von Zinngeschirr und -geräten. An den Wallfahrtsorten wurden den Pilgern Darstellungen religiöser Motive, Votiv- und sakrale Klein-gegenstände, später auch Kinderspielsachen angeboten. So fanden Reliefdarstellungen und Gnadenbilder der christlichen Welt eine zunehmende Verbreitung. Vom Mittelalter bis in die Neuzeit wandelte sich das Zinn in der Wertvorstellung immer mehr zum Silber des Bürgers. Die Kandelgiesser fertigten Gegenstände für den täglichen Gebrauch, daneben aber auch Spielzeugfiguren aus Zinn.



Ausschnitt aus der Zinnfigurensammlung von Jürg Peter. Dargestellt wird eine Bergbauszene aus dem 16. Jahrhundert. Im Vordergrund ist Georgius Agricola (mit einem Buch unter der Hand) zu erkennen.

Als 1812 die kaiserlich-napoleonischen Heere in ihren farbenprächtigen Uniformen durch ganz Europa zogen, löste dies auch zahlreiche Firmengründungen im Zinnfigurengewerbe aus. Zinnfiguren galten als visuelles Lehrmittel. Durch sie wurde z. B. die Bevölkerung informiert, welche Truppen und Einheiten vorbeizogen oder das Land besetzten. Die heute weltbekannte Offizin des Graveurs Ernst Heinrichsen, gegründet 1839 in Nürnberg, stellt immer noch Zinnfiguren her, in blanker Ausführung oder bemalt, und verfügt über einen bedeutenden und umfangreichen Bestand an Giessformen. Ernst Heinrichsen gravierte selber und schaffte sich einen Namen dank der historischen Genauigkeit seiner Darstellungen. Sein Angebot umfasst Soldaten aller Epochen, aber auch zahlreiche Figuren aus dem bürgerlichen Leben, z. B.: Hofleben, Jagdszenen, Rokoko-Gartenfeste, Bauernleben, Prozessionen.

Die Figuren jener Zeit wiesen die sogenannte Nürnberger Grösse auf. D. h. 30 mm für den Fusser, vom Kopf bis zur Sohle gemessen, und 40 mm für den Reiter. Im 19. Jahrhundert wurden Zinnfiguren in Einheiten von $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ bis 1 Pfund Gewicht verkauft.

Auch in der Schweiz übten die Zinnfiguren eine grosse Faszination aus. J. W. Gottschalk eröffnete um 1805 eine Werkstatt als Zinngiesser in Aarau. Seine Vorbilder waren die nürnbergischen Zinngiesser. Er stellte Soldaten der helvetischen Zeit, Trachtengruppen der Kantone und bemerkenswerte Figuren vom Winzerfest 1833 in Vevey her. Sein Lehrling Johann Rudolf Wehrli gründete 1822 eine eigene Offizin und schuf wertvolle Figuren der Schweizer Miliz und eine einmalige originelle Darstellung der Spanisch-Brötli-Bahn. In seinem Sortiment fanden sich daneben auch chirurgische Instrumente. Beide Werkstätten fanden keinen Nachfolger und stellten den Betrieb bereits im 19. Jahrhundert ein.

Im Verlauf der letzten 30 bis 40 Jahre verlor die Zinnfigur ihre Rolle als Spielzeug. Andere Werkstoffe und eine Zuwendung zu technischen Spielzeugen nahmen ihren Platz ein. Die Zinnfigur wurde so zum Sammlerobjekt. Mit der Erhaltung ihrer Geschichte und Funktion als kulturhistorisches Darstellungsmittel befasst sich das Zinnfiguren-Museum in Zürich.